

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 46.

Pesth, Donnerstag den 15. März 1849.

22. Jahrgang.

Euphrosyne.

Aus dem Leben einer Künstlerin unserer Zeit.

Von Jeanne Marie.

(Fortsetzung.)

Die Mutter zitterte vor solchem Leichtsinne. „Du wirst uns Alle in die Grube bringen!“ sagte sie. Woldemar aber legte seine Arme um ihren Hals und wußte sie in den zärtlichsten Ausdrücken zu beschwichtigen. Er versprach ihr noch einmal es zu versuchen ordentlich zu sein.

Die stille Hanne kam jetzt nach den Befehlen der Hausfrau zu fragen. Sie hielt einen schweren Korb am Arm, in welchem eine große Kalbskeule lag. Woldemar nahm ihn ihr ab. „Es ist zu schwer für die Hanne, ich will es ihr bis zur Ecke tragen!“ sagte er. Nicht wahr, Mutter, und Sallat läßt Du bringen von den frischen grünen Blättchen, die Einnem im Munde zergehn! Den mag Euphrosyne so gern!“

Die Mutter befahl ihm den Korb niederzusetzen und seine Schulbücher zusammenzusuchen. Unwillig gehorchte er.

Als er an seinen Arbeitstisch trat, fand er dort die größte — Ordnung. Die Bücher standen wie ein Regiment Soldaten in Reih und Glied, die Schulmappe lag gepackt. Ja sogar der Riemen den er gestern abgerissen, war wieder festgenäht. Auf dem Schreibzeug lagen zwei feingespitzte Bleistifte, und er hatte doch in der letzten Zeichenstunde beide abgebrochen. „Das ist Euphrosyne gewesen!“ sagte er leise, und drückte seine Lippen auf den festgenähten Riemen und die Bleistifte, ja er hätte jedes Buch das sie in der Hand gehabt, sauber abgestäubt und wieder aufgestellt, an sein Herz drücken mögen. „Sie ist mein guter Engel! dachte er, der heilige Geist meines Lebens, die Taube mit dem Ölweig, und ich, was bin ich? — O mein Gott, ein Unwürdiger!“

Es wollte ihm diesen Morgen nicht gelingen ein aufmerksamer Zuhörer der Vorträge seiner Lehrer zu sein. Die lateinische und griechische Brähe mit der er übergossen wurde, wie er sagte, hatte ihm nie weniger gemundet, und die Zahlen und Namen der Geschichte schwirrten und summteten ihm wie quälende Insekten um die Ohren. Er mußte immer wieder an Euphrosyne denken, an ihre stumme Aufmerksamkeit, und dabei schien ihm die Sonne so warm auf's Buch, in welches er schreiben sollte, daß es ihm sehnsüchtig im Herzen kochte. Seine Gedanken spazierten von Euphrosynen auf dieser Sonnenstrahlenbrücke zum Fenster hinaus nach all den reizenden Lustorten, wo er so seltsame Stunden der Freiheit verjubilte.

Sobald es anging, stahl er sich aus der Stille der Luft des Klassenzimmers. Der Vogel ist nicht für den Käfig geboren, und ich nicht für die Stube! rief es in ihm, und wollen sie mich noch länger ein-

sperrn, so breche ich die Stäbe auseinander, und fliehe für immer von dannen!

Mit solchen Gedanken im Kopfe, aber Euphrosyne im Herzen, schweifste er stundenlang umher über Wald und Feld. Das Einzige wozu er sich anhalten ließ, war das Zeichnen. Er that auch das nur ihr zu Liebe. Rasch und ungeordnet warf er kleine Copien oder selbständige Einfälle mit dem Stift auf's Papier und brachte sie der Schwester, wenn sie darnach verlangte. Sie tadelte die Hast mit der er zeichnete, verwarf seine Skizzen, legte sie unwillig bei Seite, holte sie aber doch dann und wann wieder hervor, denn was er unwirsch hingestreut, konnte sie mitunter benutzen. Sie ergänzte durch Fleiß und Sorgfalt in ihrer Ausföhrung seinen flatterhaften Angefühm.

Weller hatte nur Sinn für Euphrosyne: den Knaben überließ er sich selbst, in der Meinung, sein Leichtsinne werde sich austoben. Die Mutter hatte keine Gewalt über den Sohn, noch über sich selbst, und während jene Beiden im Atelier ihren Studien lebten, verging sie fast vor Gram über den Wildfang den sie nicht zu zügeln, nicht zu strafen wußte. So wuchsen beide Kinder heran.

Es waren fünf Jahre verstrichen seit dem Beginn unserer Erzählung. Durch die langen Säle der Kunstausstellung zu Breslau strömten Bewundernde und Gelangweilte, Kunstkenner und Modenarren, Alles guckte mit einfachen und doppelten Augen, verglich, tadelte und lobte. In einem der weniger besuchten Zimmer hing ein kleines Bild, „das schlafende Genie“, wie es bezeichnet war, das obgleich es unter schlechten Copien aufgestellt worden, die Aufmerksamkeit der flüchtig Vorübergehenden festsetzte. Eine liebe Gegend. Unter einem Baume eine Staffelei mit Malerapparat. Alles zur Arbeit vorbereitet. Am Fuße des Baumes ein schlafender Jüngling, den Pinsel in der Hand. Das Gesicht, theils beschattet, theils von Sonnenstrahlen beleuchtet, welche durch das Laub des Baumes ihren Weg gefunden, trägt den Ausdruck erhabener Begeisterung. Der Jüngling scheint von himmlischen Traum Bildern umgaulert, in den Zügen liegt das Entzücken innerer Beschauung, die Hand aber, welche den Pinsel hält, hängt schlaff herab.

Mehr und mehr wuchs die Gruppe der sich vor diesem Bilde sammelnden Beschauer. Idee wie Ausführung schien den Geist und das Auge gleich lebhaft in Anspruch zu nehmen. Maler lobten die Brechung der Lichtstrahlen, die Gelfärbung der Locken, den Baum und das Wasser; Psychologen den Ausdruck in Miene und Haltung des schlafenden Künstlers, das Erliegen seiner Kraft vor dem allgewaltigen Zustrom der Phantasie, so daß die Physis mit der Psyche nicht Schritt halten zu können schien.

„Mir scheint hier mehr ein Mangel an Ener-

gie ausgedrückt zu sein, ein Scheitern des Genies an der Trägheit des Menschen, als eine Ueberwältigung des Letztern! bemerkte Einer im Publikum. Gewiß ist dies die natürliche Auslegung und ein häufig sich wiederholender Widerspruch in der menschlichen Natur, daß selten große Anlagen und große Ausdauer, zäher Fleiß, sich in ihr vereinigt finden, und darin mag die Auflösung des großen Räthfels liegen, daß wir uns immer auf der Mittelstufe künstlerischer Entwicklung erhalten und nur selten ihren Gipfel erklimmen.“

„Das möchte denn doch eine etwas unmotivirte Behauptung sein! lautete die Entgegnung. Rubens und Raphael und viele andere widerlegen dieselbe.“

„Ich rede nicht von der Vergangenheit, vertheidigte sich der erste Sprecher, ich hatte die Neuzeit im Auge, die den Geist mehr mit Ideen befruchtet, während die frühere Kunstperiode sich auf beschränkterem Boden bewegte. Das sehen wir an den immer wiederkehrenden biblischen Scenen und denen der alten Nittergesänge. Früher schöpften die Künstler aus den Quellen der Mythe und des Fanatismus in begrenztem Sinn; jetzt ist fast jeder Maler ein Philosoph, redet mit seinem Pinsel Weltweisheit, und — langweilt uns!“

In dieser Weise spann sich das Gespräch noch eine Weile im Anschauen des schlafenden Genies hin, bis man zu fragen begann, wer die Künstlerin sei, die im Katalog unter dem Namen Euphrosyne Weller verzeichnet stände, und in welcher Schule sich dieses Talent gebildet. Einige meinten, die Düsseldorf'sche Schule sei nicht zu verkennen; Andere sprachen von italienischem Colorit, gaben aber dann eine weitere Forderung auf, da andere Bilder ihre Aufmerksamkeit ablenkten.

Indes sah die Malerin in Wellers Atelier und arbeitete in erster Vertiefung an einem großen Bilde. Sie selbst war ein Bild voll Schönheit. Ihre hohe Figur war von einem weiten grauen Kleide umgeben, das unter der Brust von einer Stahlschnur zusammengehalten wurde. Unter den lang herabwallenden Falten schaute die Spitze eines kleinen Fußes nachweis hervor, die entblößten Arme hatten vom Marmor die Glätte und Weiße und eine so normale Schönheit in der Form, daß es Sünde gewesen wäre, den Bildhauer zurückzuweisen, der hier bei der Natur für die Kunst um ein Modell gebettelt. Den Kopf der jungen Malerin trug die schlank marmorweiße Säule des Halses etwas stolz aufgerichtet. Das sammet-schwarze Haar kränzte in festen Flechten den Kopf in römischer Weise, die Augen waren mehr denkend als redend; und die festgeschlossenen, sehr schmalen, aber purpurfeuchten Lippen schienen die Geheimnisse eines großen Herzens mehr zu versiegeln als zu verrathen.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Tagebülletin.

Reichsverfassung

für das
Kaisertum Oesterreich.
(Fortsetzung.)

§. 77. Alle übrigen Kronländer erhalten eigene Landesverfassungen.

Die ständischen Verfassungen treten außer Wirksamkeit.

§. 78. Die Zusammensetzung der Landtage hat mit Beachtung aller Landesinteressen zu geschehen. Die Abgeordneten zu denselben werden durch directe Wahl berufen.

§. 79. Die zum Wirkungskreise der Landesvertretung gehörigen Befugnisse werden entweder durch die Landtage selbst, oder durch die von ihnen gewählten Landesausschüsse geübt.

§. 80. Jedem Landtage wird das Recht der Theilnahme an der Gesetzgebung in Landesangelegenheiten und den Gesetzesvorschlägen, so wie das Recht, die Ausführung der Landesgesetze zu überwachen, gewährleistet.

Die Uebereinstimmung des Kaisers und des Landtages ist zu jedem Landesgesetze erforderlich.

§. 81. Abänderungen der Landesverfassungen sollen in den Landtagen, welche zuerst werden berufen werden, im gewöhnlichen Wege der Gesetzgebung beantragt werden können. In den folgenden Landtagen soll zu einem Beschlusse über solche Abänderungen die Gegenwart von mindestens drei Vierteln aller Abgeordneten, und die Zustimmung von mindestens zwei Dritteln der Anwesenden erforderlich sein.

§. 82. Die näheren Bestimmungen über die Bildung und den Wirkungskreis der Landtage und Landesausschüsse werden die Landesverfassungen und Wahlgesetze dieser Kronländer feststellen.

§. 83. Alle Verfassungen der einzelnen Kronländer, welche das Reich bilden, sollen im Laufe des Jahres 1849 in Wirksamkeit treten, und müssen dem ersten allgemeinen österreichischen Reichstage vorgelegt werden, welcher nach deren Einführung sofort berufen wird.

X. Abschnitt.

Von der vollziehenden Gewalt.

§. 84. Die vollziehende Gewalt im ganzen Reiche und in allen Kronländern ist Eine und untheilbar. Sie steht ausschließlich dem Kaiser zu, der sie durch verantwortliche Minister und die denselben untergeordneten Beamten und Bestellten ausübt.

§. 85. Wird einer Körperschaft oder wem immer ein Theil der vollziehenden Gewalt übertragen, so kann dieses nur widerruflich stattfinden, und die Krone ist stets berechtigt, für die Ausübung des übertragenen Theiles der vollziehenden Gewalt eine andere Vorkehrung zu treffen.

§. 86. Die Vollziehung und Handhabung der Landesgesetze, so wie die Ausführung der von den Landtagsausschüssen innerhalb ihres verfassungsmäßigen Wirkungskreises erlassenen Entscheidungen, steht der vollziehenden Gewalt zu.

§. 87. Wenn der Reichstag oder der Landtag nicht versammelt ist, und bringende, in den Gesetzen nicht vorgesehene Maßregeln mit Gefahr auf dem Verzuge für das Reich oder für ein Kronland erforderlich sind; so ist der Kaiser berechtigt, die nöthigen Verfügungen, unter Verantwortlichkeit des Ministeriums, mit provisorischer Gesetzeskraft zu treffen, jedoch mit der Verpflichtung, darüber dem Reichs- oder beziehungsweise Landtage die Gründe und Erfolge darzulegen.

§. 88. Die Minister haben die Verwaltung im Reiche und in den einzelnen Kronländern zu leiten, die bezüglichen Verordnungen zu erlassen, und die Handhabung der Reichs- und Landesgesetze zu überwachen.

§. 89. Den Ministern steht es zu, unter ihrer Verantwortung in jenen Angelegenheiten, welche den Gemeinden oder den Landtagen und deren Organen zur selbstständigen Entscheidung überlassen sind, die Ausführung von Verwaltungsmaßregeln, welche den Gesetzen und dem Gesamtwohl entgegen sind, einzustellen oder zu unterfragen.

§. 90. Die Minister haben das Recht im Reichstage zu erscheinen und jederzeit das Wort zu nehmen; sie können auch für bestimmte Verhandlungen sich durch abgeordnete Commissäre vertreten lassen.

An den Abstimmungen des Reichstages nehmen sie nur Theil, wenn sie Mitglieder desselben sind.

§. 91. Ueber die Verantwortlichkeit der Minister, über das gerichtliche Verfahren gegen dieselben, dann über de-

nen Bestrafung im Falle der Verurtheilung, wird ein besonderes Gesetz bestimmen.

§. 92. Für die einzelnen Kronländer ernannt der Kaiser Statthalter, welche als Organe der vollziehenden Gewalt die Handhabung der Reichs- und Landesgesetze zu überwachen, und die Leitung der inneren Angelegenheiten in dem Umfange ihres amtlichen Gebietes zu besorgen berufen und verpflichtet sind.

§. 93. Die Statthalter haben das Recht in den Landtagen selbst, oder durch ihre abgeordneten Commissäre zu erscheinen, und jederzeit das Wort zu nehmen.

An den Abstimmungen der Landtage nehmen sie nur Theil, wenn sie Mitglieder derselben sind.

§. 94. Die Statthalter sind in ihrer Geschäftsführung dafür verantwortlich, daß die Reichsgesetze und die Gesetze des betreffenden Kronlandes genau beobachtet und gehandhabt werden.

§. 95. Die vollziehende Reichsgewalt kann die Statthalter und alle Behörden der einzelnen Kronländer auch mit der Beforgung der Reichsangelegenheiten beauftragen, oder solche durch andere Organe in allen Theilen des Reiches verwalten lassen.

XI. Abschnitt.

Von dem Reichsrathe.

§. 96. An die Seite der Krone und der vollziehenden Reichsgewalt wird ein Reichsrath eingesetzt, dessen Bestimmung ein beratender Einfluß auf alle jene Angelegenheiten sein soll, worüber er von der vollziehenden Reichsgewalt ein Gutachten angegangen wird.

§. 97. Die Mitglieder des Reichstages werden von dem Kaiser ernannt; bei deren Ernennung ist auf die verschiedenen Theile des Reiches mögliche Rücksicht zu nehmen.

§. 98. Ein besonderes Gesetz wird die Einrichtung und den Wirkungskreis des Reichsrathes regeln.

(Schluß folgt.)

☀ **Wien**, den 12. März. Stadt und Vorstädte waren gestern aus Anlaß der kirchlichen Dankfeier für die verleihe Reichsverfassung festlich beleuchtet und lauter Vivatruf erscholl bis nach Mitternacht, dem Bildniß des Kaisers, das durch die Straßen gefahren wurde, folgend. — Alle bisher aus den Provinzen eingelaufenen Berichte lauten durchgehends beruhigend. Besonders günstig wurden die neuesten Erlasse in Triest aufgenommen. — An die nächste Zeit knüpfen sich frohe Erwartungen und am bestimmtesten die, S. M. den Kaiser bald in der Hauptstadt zu sehen. — Die ministerielle Verfügung in Betreff der ungarischen Banknoten wird hier selbst unter den Bethetheilten als unabweislich anerkannt. — Dem Vernehmen nach werden die Exdeputirten Löwner, Violand und Jüster, die über die Grenze gelangt sein sollen, als Staatsverräter stechbrieflich verfolgt.

☀ **München**, 8. März. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenversammlung wurde die Vertagung des Landtags bis zum 10. April verkündet. Die deßfallig fgl. Botschaft lautet: „Maximilian zc. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue! Wir finden Uns bewogen, — in Erwägung, daß durch die Bildung eines neuen Ministeriums eine Unterbrechung der gesetzgebenden Thätigkeit bei den obersten Verwaltungsstellen eintreten mußte, in Folge welcher dem Landtage in der nächsten Zeit die nöthigen Vorlagen für seine Beratungen mangeln würden, den Landtag bis zum 10. April l. J. zu vertagen.“

— Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Vertagung der Kammer durch die Anträge des Finanzausschusses über das sogenannte griechische Anlehen beschleunigt wurde. Es war Dieß die Revanche der Kammermehrheit für die ihr durch die Regierung gemachte Zumuthung bezüglich der Beischaffung der Matrikularbeiträge durch eine Steuererhöhung von 25^o. Die griechische Anleihe, welche durch König Ludwig ohne Genehmigung der Stände aus der Staatskassa bewerkstelligt wurde, beträgt 1¹/₂ Millionen, also ungefähr eben so viel, als die Matrikularbeiträge. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß bis zum Wiederzusammentritt des Landtags dieser Differenzpunkt von Oben ausgeglichen werden wird.

☀ **London**. Die Blätter aller Parteien, Times, Morning Chronicle und Daily News, sind einstimmig in ihrem mißbilligenden Urtheil über Lord Gough's militärische Maßregeln in Pend-

schab. Eben so einstimmig verlangen sie, daß die Regierung Sir Ch. Napier, als den einzigen Mann, der den Krieg zu einem gedeihlichen Ende bringen können, an die Spitze der ostindischen Armee stelle.

Weltbühne.

Berlin. Die in Berlin gebildete südaustralische Kolonisations-Gesellschaft, an deren Spitze Otto Schomburgk steht, wird am 21. März ihre Auswanderung antreten. Dieselbe ist 180 Köpfe stark und es befinden sich mehre Familien mit Kindern darunter. Ihrer Beschäftigung nach sind fast alle Klassen der Gesellschaft vertreten; selbst Aerzte, Lehrer und Künstler fehlen nicht. Die Gesellschaft nimmt ein Kapital von mehr als 60,000 Thln. mit und hatte ursprünglich den Plan, sich in Abelaide unter solidarischer Gemeinschaftlichkeit aller Mitglieder niederzulassen, hat aber diesen Plan wieder ausgegeben und vielmehr nur eine sittlich geistige Gesellschaft festgehalten, so daß die materielle Kolonisation auf die Kräfte jedes Einzelnen basirt wird.

Hamburg. Den Israeliten wurde hier bereits der Zutritt in die Versammlungen des Kaufmannsstandes gestattet. Dadurch ist ihnen auch die Aussicht in das Handelskollegium und als Handelsrichter eröffnet. Die Emanzipation hat also auch diese Schranken der uralten Vorurtheile Hamburgs überschritten.

Hamburg, 1. März. Die bürgerliche Gleichstellung der Juden in hiesigem Staate hat folgende Einrichtung hervorgerufen. Es hatte nämlich der verstorbene Banquier Herr Salomon Heine zum Andenken seines früh vollendeten Sohnes Hermann eine Stiftung fundirt, um armen, aber rechtlichen und strebsamen Handwerkern und Handelsleuten durch ein zinsfreies Darlehn, das sich bis auf 2000 Mark belaufen kann, zur Betreibung ihres Geschäftes behilflich zu sein. Nach §. 4. der Stiftungs-Urkunde sollte diese Wohlthat sich bis zu dem Tage nur auf die israelitischen Gemeinde-Angehörigen beschränken, an welchem die beengenden Schranken mehr als den übrigen Einwohnern erschweren und schwer auf ihm lasten. Diese Schranken sind nun gefallen, und mitbin, nach dem Willen des Testators, haben die Christen gleiche Ansprüche mit den Juden an die Wohlthat der genannten Stiftung, wodurch die Zahl der dieselbe Beanspruchenden sich mindestens um das Doppelte vermehren wird. Nun hat Herr Karl Heine, Sohn des Testators, den Stiftung-Fonds am gestrigen Tage um 100,000 Mk. B. vermehrt, selbige sind bereits von seinem Banco-Conto abgeschrieben und der Administration der Stiftung überwiesen, und sollen vom Jahre 1850 an sowohl Christen als Juden bei der Vertheilung der Darlehne in gleichem Maße berücksichtigt und Christen mit zur Verwaltung hinzugezogen werden.

Paris. Der Appellgerichtshof hat am 27. in dem früher vielwähnten Prozeß des Grafen Mortier eine Entscheidung getroffen, welche die früheren Urtheile aufhebt und dem Grafen seine volle Freiheit wiedergibt. Es wird in den Gründen angeführt, der Graf habe zwar mehrfach sehr starke Anfälle von Festigkeit gehabt, dies rühre aber nicht von einem fortwährenden Zustand von Geisteszerrüttung her, sondern von sehr starken Ausregungen und einer nervösen Krisis. Im Ganzen geht aus dem Urtheile hervor, daß das berechnet aufreizende und erbitternde Benehmen seiner Gattin als die moralische Hauptursache der gewaltsamen Ausbrüche der Leidenschaft Mortier's zu betrachten.

Paris. Der „Constitutionnel“ erzählt heute eines jener Dramen, welche Paris charakterisiren, und ein großes Stück der französischen Romantik ausmachen. Ein gewisser C. hatte Gesellschaft bei sich, seine Gattin entfernte sich, er hatte einen Verdacht auf sie, und folgte ihr. In ihrem Zimmer fand er sie in flagranti des Ehebruchs. Er stürzte auf den fremden Mann, der bei ihr war, die Lampe wurde umgeworfen; der beleidigte Mann feuerte nach der Richtung seines Gegners ein Pistol los, der Gegner traf ihn wieder mit einem Dolche an der Schulter. Nachdem der Schuß gefallen war, eilten die Leute herbei, der beleidigte M. an kam heraus, und erzählte

das Begegniß. In der Verwirrung dachte man, der Fremde sei entkommen, man eilte die Treppe hinab, und sah einen jungen Mann mit dem Portier ringen; der wüthende Gatte faßte den jungen Mann beim Haar und feuerte gegen ihn ein zweites Pistol ab, wobei er ihm den Unterkiefer zerschmetterte. Allein dieß war ein unglückliches Duiproquo, denn der junge Mann, der noch Kraft zu sprechen hatte, erwies, daß er nicht der gesuchte Ehebrecher sei. Von Seiten der Polizei wurde später ermittelt, daß der Ehebrecher durch eine geheime Verbindung aus dem Hause gekommen sei, ohne durch das Thor zu gehen; er wurde auch bald aufgefunden, und ist der Bruder des Redakteurs des „Corfaire“, M. Coetlogon. Frau E. ist die Mutter von vier Kindern, deren jüngstes während dem Vorgange in einer Wiege in ihrem Zimmer ruhig schlief.

London. Der sogenannte Eisenbahnkönig, Hudson, welcher Präsident von fünf Eisenbahn-Gesellschaften ist und dessen Vermögen man auf 25 Millionen Pf. St. schätzt, wird von den Actionairen einer der von ihm präsidirten Gesellschaften beschuldigt, daß er über die von 2500 für ihre Rechnung verkauften Actien bezogenen Prämien nicht ehrliche Rechnung abgelegt und sich auf diese Weise einen unrechtmäßigen Gewinn von 4,000 Pf. St. zugeeignet habe. Dies hat die anderen vier von ihm präsidirten Gesellschaften aufmerksam gemacht, und jede von ihnen hat eine Kommission beauftragt, über alle durch ihren Präsidenten vollzogene Actien-Verwerthungen genaue Untersuchung anzustellen und ihn fortan streng zu kontrolliren.

London. Die Bevölkerung der 18 Distrikte von London (mit Ausnahme der City) beläuft sich auf 2,336,960 Seelen; diese werden von 5513 Polizeisoldaten überwacht.

Fliegende Blätter.

** „Madame, wo laufen Sie so ängstlich hin?“ fragte ein Mann eine Dame. — „Ach Gott,“ erwiderte die Dame, „mein lieber Mann soll heute Nacht auf die Wache, da laufe ich nun herum und suche für ihn einen Er s a m a n n.“

** Danton sagte auf dem Wege zur Guillotine zu seinem Gefährten Chabot: „Freund, sollte es auch jenseits Revolutionen geben, so folge meinem Rathe: mischen wir uns nicht hinein!“ (Diesen Rath sollte mancher Dummkopf, der sich berufen glaubt, eine politische Rolle zu spielen, schon diesseits befolgen.)

** Vor Kurzem rannten in Leipzig ein kurzschichtiger Herr und eine kurzschichtige Dame an einander, baten gegenseitig um Verzeihung, machten Bekanntschaft und heiratheten einander. Kurzschichtigkeit, meint die „Modenszeitung,“ ist übrigens der Grund sehr vieler Heirathen.

** Ein Bonmotist wollte aus Kapitel 8, Vers 1 der Offenbarung Johannis, wo es heißt: „Und es wird eine Stille im Himmel sein bei einer halben Stunde,“ den Beweis führen, daß— F r a u e n nicht in den Himmel kommen.

Pesth-Ofner Neuigkeitsbote.

** Der „Allg. Ost. Zeit.“ wird aus Osmütz geschrieben: Der Hof lebt in stiller Zurückgezogenheit und hat die Fesseln der alten spanischen Etikette, zumal seit der Thronbesteigung des jetzt regierenden Kaisers abgestreift. Zur kaiserlichen Tafel, an welcher die Erzherzogin Sophie die Honours macht, werden täglich 4 Offiziere der Garnison zugezogen, die Minister, ein oder der andere der Domberrn, der Bürgermeister, Offiziere der Nationalgarde, Mitglieder der sich von Tag zu Tag häufenden Huldigungs-Deputationen und Reichstagsdeputirte, welche personam gratulamur, haben sich zuweilen derselben Ehre zu erfreuen. Das ungezwungene Benehmen des jungen Kaisers und die seinen Jahren vorangeleitete Erfahrung und Richtigkeit des Urtheils, so wie seine Leutseligkeit und wißbegierige Theilnahme an den Schilderungen seiner Gäste aus den verschiedenen Lebenskreisen und Provinzen wird von Allen, die in seiner Nähe weilten, gerühmt, und seine reichen Sprachkenntnisse bewundert. Die Persönlichkeit des Kaisers macht einen angenehmen Eindruck. Von den vielen Porträts die mir zu Gesicht kamen, ist keines ganz getroffen. Ein Fehler, der allen anklebt ist der, daß der Kaiser nie in seinem mit aufscheinender Vorliebe getragenen polnischen Costume und einem weißen Soldatenmantel, sondern immer in der steifen grauen Generalsuniform oder dem eben nicht kleidsamen Kaiserstalar abgebildet wurde. Er hat eine entschiedene habsburgische Physiognomie, deren zarter Teint, durch die Gewohnheit, ohne Rücksicht auf Wind und Wetter auszureiten, sichtlich sich bräunt, einen durch mit Vorliebe getriebene Turnübungen gekräftigten Körper. Er wohnt häufig den Berathungen der Minister bei, macht dann seinen Morgenritt durch die Festungswerke und vor der Tafel gewöhnlich einen Spaziergang in der Rudolphsalzallee in Gesellschaft der Gemalin des Erzherzogs Ferdinand Esle. Abends versammelt sich der ganze Hof gewöhnlich im Theater.

** Se. Exc. der Ban Jelachich ist vorgestern hier eingetroffen, um einem Kriegsrathe beizuwohnen. Bei seinem Einzuge in Keckemet fand man in einer Kirche eine Batterie verborgen, so wie mehrere Waffen und Munitionstücke, die sämmtlich weggenommen wurden.

** Der „Satellit“ versichert, in Haromföt werde jeder gehängt, der da behauptet, die Russen seien in Kronstadt. Man spiegelt der Bevölkerung vor, jene Russen seien nichts als verkleidete Wallachen.

** Das arme Siebenbürgen ist endlich in einem so wildtraurigen Zustande, in dem es sich nie befunden. Von der einen Seite richten die Wallachen, von der andern die Szekler die schrecklichsten Verwüstungen an. Mehr als 200 Dörfer und ungefähr 10 Städte liegen in Asche, so daß nicht ein Stein auf dem andern geblieben ist. Eneyd mitsamt der werthvollen Bibliothek des Gr. Bethlen, von der die Türken bereits im Jahre 1658 einen Theil vernichteten, ist nun ganz in Staub gelegt. Von Felvincz blieb auf einem Hügel nur die Kirche stehen. Zu Klausenburg

ist der Nahrungsmangel und die Theuerung groß. Der Preis von einem Pfund Fleisch welches gewöhnlich 4 kr. kostete, ist 24 kr. CM. auf der Linie von Dobra bis B. Hunyad sind alle Dörfer und die meisten Städte niedergebrannt. Es ist das jene Gegend, die die Wallachen mit Einschluß des untern Theils des Hunyader Comitats mit dem Namen „Gzará“ benennen. (Figy.)

** Man schreibt aus Preßburg: Während die Hauptarmee unter F.M. Windischgrätz unermüdetlich in Verfolgung des Feindes schon jenseits der Theiß thätig ist, operirt das zweite Armee-corps bei Comorn, wo sichern Berichten zufolge am 15. d.M. ein großer Angriff erfolgen wird. Zu diesem Zwecke sind von Wien, Ofen und Esseg viele Dampfschiffe mit sehr vielen Wurfgeschützen jeden Calibers und vierfachem Pulvervorrath dahin expedirt worden. An unserm Donau-Ufer stehen einige Remorquers, die nach Art der Kriegsschiffe mit Kanonen und Bomben versehen zum Haupttransporte der Reserve bestimmt sind. Es wird wohl nur einige kleine Raketen-Verfälschungen bedürfen, um die Besatzung Komorns zur Besinnung zu bringen, und ich hoffe Ihnen recht bald die Uebergabe der Feste und die Wiedereröffnung der Wasserstraße zwischen Wien, hier und Pesth melden zu können.

** Es wird aus Neusohl berichtet: In der am 6. Febr., durch General Göß abgehaltenen Versammlung, in seiner und Herrn Stur's Gegenwart, ist es zur Kunde gebracht und statuirrt worden, daß von nun an die slavische Sprache als Amtssprache bleiben wird, in slavischer Sprache Protokolle geführt, alle bei Gerichtsbarkeiten vorkommenden Fälle in slavischer Sprache geführt werden sollen.

** In jüngst verfloßener Nacht wurde die Franzstädter Pfarrkirche erbrochen und aus derselben mehrere Gegenstände entwendet, unter anderem ein silberner und zwei Paffong-Kelche.

** Der „Figyelmezö“ bringt die Nachricht, daß eine Sendung von 500,000 fl. in Zwanzigern, die an Bem gerichtet waren, in die Hände der k. k. Armee gerathen sind.

** Heute findet die neulich erwähnte Benefizvorstellung des Corpersonales am deutschen Interims-Theater Statt. Gegeben wird die beliebte Oper „Lucrezia Borgia“ von Donizetti, in welcher Fräulein Csillag vom ungar. Theater aus Gefälligkeit für die Benefizianten den Massio Orsini singen wird. Es dürfte somit ein interessanter Theaterabend werden.

** Fr. Villatta, vom Theater an der Wien, gastirte vorgestern als „Pretiosa“ im gleichnamigen Stücke und reussirte vollkommen. Ein einnehmendes Aeußere und ein angenehmes Organ bilden die Hauptvorzüge der schätzenswerthen Gastin. Zur Beurtheilung künstlerischer Darstellungs-gabe kann uns erst die Durchführung anderer Rollen die richtigen Maßstäbe geben. Fr. Villatta wurde freundlich empfangen, lebhaft applaudirt und nach dem Schlusse der Vorstellung gerufen.

Wegweiser und Anzeigebblatt.

Geschäfts-Bericht.

Wien. (Rüböl und Neps.) Rüböl behauptet sich sehr fest à 26—26 1/2 fl. konf. und 24 3/4—25 trans. Ein Steigen oder Fallen dieses Artikels wird von dem verzögerten oder schnell eintretenden Fall Komorn's abhängen; denn insolange dieser nicht erfolgt, finden sich die Zufuhren auf dem Wasserwege gehemmt, während ein anderer nicht rentirt. Auch Neps erhält sich wegen der unterbrochenen Kommunikation sehr gesucht. Banater Neps loco Raab auf 9 1/2 fl. Kohlneps wurde an letzter Fruchtbröfe bis 10 3/4 fl. loco Wien gemacht.

— (Spiritus.) Bei schwachem Umsatz haben sich die Preise auf 20 1/2 bis 21 kr. pr Grad festgestellt. Jedoch sind mehrere größere Partien mit 20 kr. pr. Comptant geliefert worden. Ung. Käufer waren da, zogen sich jedoch bei Weigerung der Annahme von ung. Banknote wieder zurück.

Wiener Börse vom 12. März 1849.

5% Metalliques	85 5/8—85 7/8
4% ddo	67—67 1/2
2 1/2% ddo	44 3/4—45
Bankaktien	1125—1135.
Lofo v. 1834	142 1/2—143 1/2
Lofo v. 1839	90 3/4—91 1/4
Pesther Kettenbrücke	86. Fürst Esterházy 55.
Fürst Windischgrätz	20 1/2 Gr. Esterházy 22.
Kais. Duk. 20 1/2 %.	Holländ. Duk. 20 %.
Eisenbahnaktien.	
Nordbahn	99—99 1/2. Mailänder 64—65
Gloggnitzer	94—95. Pesther 67—68.
Livorneser	61—61 1/2. Einz-Budn. 188—190.
Fremde Devisen.	
Amsterdam	2 M. 157 1/2. Augsburg usq 113.
Bukarest	31 T. S. 246. Frankfurt 3 M. 113.
Genua	2 M. 128. Hamburg 2 M. 166 3/4.
Livorno	2 M. 107 3/4. London 3 M. 11 fl. 22 kr.
Mailand	2 M. 111. Paris 2 M. 134 1/2.

Angekommene Fremde.

Den 13. März:
Im Hotel zum goldenen Greifen.
Herr Pálko, Lederhändler v. Kiptó. Hr. M. Berrár, Kaufmann v. Pásthó. Hr. Jos. Palka, Apotheker v. Sz. Miklós. Hr. L. Király, Stuhlrichter v. Pesther Kom. Hr. M. Gulyás, Kaufm. v. Gyöngyös. Hr. Fr. Hödnich, Apotheker v. Zpolyág. Hr. v. Lestyanffy v. daselbst. Hr. v. Ruttsay, Grundbesitzer v. Neograd. Hr. v. Rofinffy, Uhrmacher v. Verbák. Hr. Szantorius, Schneidemeister v. Zpolyág.
Im Hotel zum Jägerhorn.
Herr Theodor Koppemann, Kaufmann von Prag. Hr. Popper, Kaufm. v. daselbst.
Im Hotel zum goldenen Adler:
Herr Dr. Mindsbauer v. Zäpferény. Herr v. Karskowitz, Beamter v. B. Gyarmath. Hr. Ant. Kramelin, Apotheker v. Tolnau.

Nächste
zur Verlosung kommende Privat-Anleihe.
Dienstag den 15. Mai d. J.
erfolgt in Wien
die dritte halbjährige Verlosung
des gräflich
Casimir Esterházy'schen Anlehens

von Einer Million Gulden Conv. Münze.

Dieses von dem k. k. priv. Großhandlungshause **Sammer & Karis** in Wien kontrahirte Anlehen enthält nur die sehr geringe Anzahl von **50,000** Stück Partial-Schuldverschreibungen à fl. 20 C.M. und wird in 28 Ziehungen mit

Gulden 2,371,900 Conv. Münze

zurückbezahlt und zwar in Prämien von fl. 40,000, 30,000, 25,000, 20,000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1000, 500 u. s. w.

Auf jedes Partial-Los muß mindestens die Summe von fl. 30 und in successiver Steigerung bis fl. 40 C.M. entfallen, daher der Besitzer nicht nur auf die vielen bedeutenden Treffer unentgeltlich mitspielt, sondern im ungünstigen Falle, wenn er mit der erwähnten kleinsten Prämie von fl. 30 oder fl. 40 gezogen wird, noch über die Auslagen wenigstens die Hälfte gewinnen oder auch sogar das Doppelte des ausgelegten Betrages zurückerhalten muß.

Der Umstand, daß laut des Verlosungsplanes noch eine namhafte Anzahl von großen Prämien zu gewinnen sind, so wie der Umstand, daß dieses das nächste zur Verlosung kommende Privatanlehen ist — empfiehlt die Partiallose desselben einer besondern Beachtung.

Zur vollen Sicherheit und Verubigung der Theilnehmer an diesem Anlehen ist die Hauptschuldverschreibung auf die in Partialen speziell angeführten Herrschaften, Wälder, Montan-Entitäten und Realitäten in Kärnten hypothekarisch intabulirt.

Partial-Lose dieses Anlehens sind bei dem gefertigten Handlungshause so wie in allen Verwechslungs-Bureaus in Wien und an den meisten Plätzen in den Provinzen der Monarchie zu haben. — P e s t h, im Februar 1849

M. LUEFF,

Christophylächen „zur Minerva.“

56

Am ersten Mai d. J.

erfolgt in Pesth

unter Aufsicht eines Legale-Testimoniums im Saale des löbl. Komitats

die vierte Verlosung

des Excellenz Graf

GABRIEL KEGLEVICH'schen ANLEHENS

von 670,000 fl. Conv. Münze.

in welcher 10,000 fl., 1500 fl., 1000 fl., 600 fl., 500 fl. Conv. Münze u. s. w. gewonnen werden.

Partial-Schuldverschreibungen dieses mit dem Großhandlungshause **Wodianer & Sohn** kontrahirten Anlehens sind zu haben bei

Hermann Löwy,

große Brückgasse.

54

Durch vielseitige Anfrage nach dem ersten Jahrgang, sah sich die Redaktion des „katholischen Christen“ veranlaßt ihr Volksblatt in zweiter Auflage auszustellen, und findet sich somit in Stand gesetzt mit vollständigen Exemplaren des ersten (Mai-Dezember 1848) Jahrganges zu dienen. Es dürfte der Umstand, daß ein christliches Familienblatt in unseren Tagen zweimal

aufgelegt erscheint, nicht nur diesem Blatte zur Empfehlung gereichen, sondern auch als ein erfreuliches Zeichen dienen, daß das Bedürfnis der Religion, vielleicht eben durch die Ereignisse der Zeit angeregt, in vielen Herzen zu lebendigem Gefühl geworden, und ihre Stimme vielseitig Gehör und Anklang findet. Der erste Jahrgang des „katholischen Christen“ kann brieflich oder gegenbeilich für 1 fl. 20 kr. C. M. bestellt und bez-

zogen werden. Mit vollständigen Exemplaren des laufenden Jahrganges können wir noch immer dienen. Pränumerationspreis halbjährig in Loco 1 fl. C. M., auswärts pr. Post 1 fl. 20 kr. C. M. Bestellungen können für Pesth in der Eggenberger'schen Buchhandlung, für Ofen in der Festungspforte, auswärts bei jedem k. Postamt bezogen werden.

Die Redaktion des Volksblattes
„Der katholische Christ.“

59

Die Wasser-Kur.

Der Unterfertigte nimmt sich die Ehre anzuzeigen, daß er während seiner 12-jährigen Praxis in der Wasser-Kur viele acute und chronische Krankheiten geheilt hat, die oft allen andern Heilarten widerstanden sind. Sein Verfahren ist nach der wahren Priesnitz'schen Methode, verbunden mit der Schroth'schen; und mit seiner 18-jährigen medizinischen Erfahrung ist er in der Behandlung sehr vorsichtig, welches zu sehen ist von den in Pesth von ihm gemachten Kuren und aus seinen herausgegebenen medizinischen Werken. Insbesondere turirt er bloß mit Wasser alle Gattungen von Fieber, selbst Typhus, alle Arten Ausschläge, Lähmungen, Gicht, Rheumatismus, alle Arten Abzehrungen ohne Unterschied der Ursache, Skropheln, Bleichsucht, Gelbsucht, Wasserfucht, Syphilis, alte Wunden und selbst die Cholera etc. Seine Ordinationsstunden sind von 2-4 Uhr täglich in seiner Wohnung, Blühdorn'schen Hause, Göttergasse 2. Et. Alle brieflichen Applikationen müssen frankirt sein.

Dr. Feldmann,

Mitglied mehrerer med. Fakultäten.